

## Mit dem Korrektorium durchs Buchstabenjahr: Einträge von Mai 2016 bis Juli 2017

### 12. Mai 2016: Zahnwahn

Habe mich wieder mal überreden lassen, Werbebroschüren zur Zahngesundheit bei Hunden und Katzen zu korrigieren (bei solchen Aufträgen bin ich unter dem Pseudonym «Zahnfee» bekannt).

Hässliche Bilder, die mir da unter die Augen kommen: Parodontose bei Hundezähnen, wäh! Doch was habe ich grad gelacht, als mir diese Zahnfleischrötung als «ERNSTES WAHNSIGNAL» erklärt wurde ... Klarer Fall von Zahnwahn!

### 13. Mai 2016: Terror felidae

5.48 Uhr: «Miaaaau, miau, miaaaaaaaauuuuuuu!» vor der geschlossenen Schlafzimmertür. Immer schön ruhig, abwarten, bis sich das Fellbüschel verzieht. Denkste.

5.49 Uhr: «MIAUUUUUUU, MIAU! MIAU!

Aufstehen, Tür auf, Katze rennt ins Zimmer und beginnt überall rumzuschnuppern. Immer schön ruhig, abwarten.

Denkste. Das Vieh rennt plötzlich wie ein geölter Blitz die Treppe runter und wartet da auf mich. Ich kontrolliere: Alles in Ordnung, Futternapf gefüllt, kein Feind in Sicht.

Also raus mit dir!

Aber so schnell, wie Katze raus ist, ist Katze wieder drin.

Noch mal: Raus mit dir! Und Katzentürchen verbarrikadiert.

Schlaftrunken zurück ins Bett, wenigstens noch ein knappes Stündchen ...

6.02 Uhr: «Miau? MIAUUU! MIAUUUUU!!»

Immer schön ruhig, abwarten, bis sich das Fellbüschel verzieht. (Wie hat die das nur geschafft, die Barrikade wegzustossen? Bilder von abartigen monströsen Monsterkatzen ziehen durch meine nächtliche Matschbirne.)

Denkste.

Mein Mann steht auf, durch die Schlafzimmertür fühlbar genervt.

Irgendwann ich auch. Endlich mit einem Kaffee im Büro im ersten Stock – überall Katzenspuren auf dem Schreibtisch. Sauerei!

Fazit: So kann man einen Tag auch beginnen, sollte aber nicht. Denn er war – bis jetzt jedenfalls – total für die Katz ...

### 16.5.2016: Stunde null

00.00. Eher zufällig fiel sein Blick genau in dem Moment auf die Anzeige der antiken Digitaluhr, als diese mit einem leisen Klick-klick den Beginn eines neuen Tages angekündigte. Zeit. Was bedeutete sie schon ...

Tom kam es vor, als sässe er bereits eine Ewigkeit hier fest. Er fühlte sich gefangen. Gefangen in seinem Raumanzug, gefangen in dieser Hightech-Kapsel mit all den Lämpchen und Schaltern und Knöpfen, die ihn und seine Crew durch das All transportierte. Gefangen in seinen Gefühlen.

Ausgerechnet die Venus war ihr Ziel, doch das hatte er sich nicht aussuchen können, und er hätte damals, als das Angebot kam, auch nichts dagegen gehabt. Denn als er für die Mission ausgewählt wurde, war in seiner Beziehung alles in Ordnung, mehr noch: Susan und er waren sehr glücklich miteinander, und sie freute sich mit ihm über die Chance, dass er endlich Raumluft atmen würde. In den über zehn Jahren der Astronautenausbildung und Vorbereitung auf mögliche Einsätze für die ESA hatte sie zu ihm gehalten, hatte ausgehalten, dass er während Spezialtrainings manchmal mehrere Wochen lang keinen Kontakt zu ihr haben durfte.

In Erinnerungen versunken sah er nach draussen, in die Unendlichkeit des Universums. Galaxien, Sternhaufen, Planeten, Asteroiden, Meteore, Pulsare, Supernovae ... Sie hatten gemeinsam entschieden, dass sie kein Kind wollten. Susan war von ihrem Beruf als Entwicklungsingenieurin völlig ausgefüllt; schon als Mädchen war sie fasziniert gewesen von grossen Maschinen und wollte hoch hinaus. Ein Leben als Mutter und Hausfrau hatte sie sich einfach nicht vorstellen können, auch nicht an Toms Seite.

Sie hatten einander an der Uni kennengelernt. Ihm war die dunkelhaarige Frau mit Kurzhaarschnitt eines Sommertages aufgefallen, als sie in der Kantine in der Schlange stand. Es war bereits nach Mittag, die meisten Tische waren schon wieder frei. Tom hatte sie fasziniert beobachtet. Mit ihrem Tablett, auf dem sie einen Teller mit Pommes frites und eine Flasche Mineralwasser balancierte, steuerte sie die hinterste Ecke des Raumes an und setzte sich dort an einen freien Vierertisch, dem Innenraum abgewandt. Tom folgte ihr mit einer Tasse Kaffee und setzte sich zu ihr. Verblüfft schaute sie von ihrem Mittagessen hoch und wischte sich mit dem Handrücken über den Mund.

### **18. Mai 2016: Folter**

Einige Menschen halten es für Folter, sich stundenlang stehend mit 50'000 anderen Menschen grässlich laute Rockmusik anhören zu müssen. Ich dagegen (die ja kein drittes Knie hat, das beim Tanzen kaputtgehen könnte ...) freue mich auf die Folter-Instrumente diverser Hardrock-Bands am 3. Juni auf der Luzerner Allmend, auf die schrammenden heiseren Gitarren-Chords, die Headbanger und Totenköpfe, die Lederjacken und Nietengurte ... Eben ist mir in den Sinn gekommen: Zwischendurch braucht man als «Alpine Maiden» halt einfach eine gute Portion Iron Maiden!

### **16. Juni 2016: Klassik-Konzert**

Lektorin auf Abwegen! Gestern war ich an einem Klassik-Konzert der besonderen Art: In Lederjacke und Gummistiefeln war ich zusammen mit einer Freundin und 20'000 anderen lederbejackten und bestiefelten – und irgendwann alle in Regenmäntel gehüllten – Heavy-Metal-Fans auf der Luzerner Allmend und habe dem Konzert von Iron Maiden gelauscht (gut, «lauschen» trifft jetzt die Lautstärke der maximal zugelassenen 105 Dezibel vielleicht nicht so gut ...). Gepflegte klassische Rockmusik. Das Wummern im Bauch, die friedliche Gemeinschaft, der Dauerregen – kurz: Es war einfach grossartig!

Im Vorfeld, ich gebe es gern zu, war ich ein wenig aufgeregt, so mit fast fünfzig sich wieder in eine solche Menschenmenge zu wagen, das war nicht ganz ohne, auch vor dem Hintergrund von Erinnerungen an Konzerte, an denen es doch ziemlich rau zu und her ging. Doch ich wurde eines Besseren belehrt: Alles war bis ins letzte Detail durchorganisiert, die Menschenströme bestens geleitet vom Bahnhof Luzern bis auf die Allmend, mit ToiToi-WCs

an der ganzen Strecke, Abfallsäcken überall, und dann schnelle Eingangskontrolle, Verpflegungsstände mit – ehrlich! – delikaten Kulinarika aus allen Kontinenten, Jeton-Depots für Plastikbecher und Geschirr, auf dem ganzen Gelände Reinigungspersonal unterwegs ...

Als meine Freundin und ich nach dem grossartigen Event um 23 Uhr Richtung Stadt spazierten, wurde mir schlagartig klar: Ein klitzekleines bisschen mehr Anarchie wäre mehr gewesen. Mein Punk-Herz hat noch nicht ganz aufgehört zu schlagen :-)

### **28. Mai 2016: In Erinnerung an Olga Sramek**

Begleitet von ganz unterschiedlichen Gedanken, Schwänen und Rosen, leise und würdevoll ist die blaue Kugel davongeschwommen und hat damit für eine letzte wunderbare Überraschung gesorgt. Passender hätte der Abschied nicht sein können.

### **28. Juni 2016: Du gelber Sommer, du!**

Dieser Sommer ist gelb. Furchterregend gelb. Und mit ihm die Peperoni- und Chili-, die Gurken-, die Melonen-, die Krautstielsetzlinge, die ich vor vier Monaten sorgfältig und liebevoll ausgesät und pikiert, gehegt und gepflegt habe, bevor sie in den Garten kamen. – Und nun? Alles ersoffen! Gelb und des Lebens müde hängen die mickrigen Blättchen traurig an den dünnen Stängeln ...

Du gelber Sommer, du! Lass wenigstens die Sonnenblumen dem Himmel entgegenlachen, die Kosmeen mit ihnen um die Wette strahlen, die Gladiolen die heissen Tage durchbohren. Du gelber Sommer, du!

### **26. Juni 2016: Porsche**

Gestern war der jährliche Ausflug der Freunde des Historischen Museums Luzern, bei denen ich Vizepräsidentin bin – logisch, da musste ich mit. Zunächst ging es im Gewitterregen per Car nach Beromünster, wo wir ca. 35-köpfige Schar von einem Chorherrn die barockverseuchte – man kann es nicht anders sagen – Stiftskirche gezeigt bekamen. Danach fuhren wir weiter nach Sursee, wo uns nach einem kleinen Apéro bei Fischer Weine trockenen Fusses die Steinhauerfamilie Amlehn vorgestellt wurde und wir Einblick erhielten in das Archiv des Museums Sankturbanhof.

Während es erneut aus Kübeln goss, waren wir schon wieder im Car und auf dem Weg nach Kaltbach. Dort erwartete uns eine Führung durch die Höhlen der Sandsteinhöhlen, in denen die KALTBACH-Käse des Milchverarbeitergiganten Emmi reifen. (Sage und schreibe 10'000 Interessierte besuchen jedes Jahr die Höhlen – entsprechend abgespult war das Programm denn auch. Und meine Güte, stinkt es in diesen Höhlen!) Wissenswert zwischendurch: Eine Kuh frisst jeden Tag 100 Kilo Gras und säuft 100 Liter Wasser; sie gibt (okay, Veganer würden sagen: werden ihr weggenommen) dann 25 Liter Milch pro Tag an 300 Tagen im Jahr.

Anschliessend durften wir uns an einem üppigen Käsebuffet die Bäuche vollschlagen und waren gegen halb zehn wieder in Luzern.

Das Allerspannendste am gestrigen Tag war aber dies: Zurzeit bearbeite ich eine Master-Thesis. Die überaus sympathische Autorin fährt einen grauen Porsche Cayman, und als sie kürzlich zur Besprechung hier auf der Alp vorfuhr, fragte ich neugierig, was das Rote sei am linken Vorderrad hinter der Felge. Die Bremse, erklärte sie mir, und falls ich einmal einen Porsche sehe, der gelbe Bremsen habe, dann sei dies die teurere Keramikscheiben-Ausführung; das Auto koste dann schlappe 10'000 Franken mehr. – Tja, und was habe ich

gestern gesehen, als ich zum Besammlungsort für den Ausflug spazierte? Genau: einen Porsche mit gelben Bremsen ... und habe mich gefreut wie eine Schneekönigin, dass ich jetzt über Porsche-Bremsen Bescheid weiss!

### **13. Juni 2016: Mist!**

Ja, Mist! Aber wo herzige, inzwischen nicht mehr ganz so kleine Wollsäuli sind, ist ja klar: Die machen nun mal Mist.\* Und der muss irgendwo hin. Bei uns auf den Kompost, aber erst, wenn der Mist trocken ist. Nun ist das Wetter diesen Frühling ja eben dies gerade nicht: trocken. Und so schaufelt man den ewig nassen, schweren, streng duftenden Mist halt wie er ist in die Komposttonne.

Diese Tätigkeit nennt man dann «Arbeitspause im Korrektorium».

\* Seich machen die natürlich auch, aber der ist mehr zum Lachen.

### **29. Juni 2016: Kryptisches**

Derzeit bearbeite ich eine Master-Thesis, die ich korrigieren und auch formal abgabreif gestalten soll. Eine Richtlinie der betreffenden Fernhochschule ist jetzt aber ziemlich kryptisch:

«Der Text muss linksbündig im Blocksatz geschrieben werden.»

Ob da unterschwellig eine politische Botschaft mitschwingt – was ich aber angesichts der Angebote der Wirtschaftshochschule nicht so recht [sic!] glauben mag? – Kryptisch ist es allemal und ich entscheide mich voll extrem für den linken Block. Jedenfalls im Text.

### **1. Juli 2016: Cüplichaschper**

Cüplichaschper: eine wunderbare Wortneuschöpfung\* und Bezeichnung für all die Menschen, die selbst mit zwei grad so herumstehenden oder offiziell überreichten Cüpli anstossen, um sich Gehör zu verschaffen, und dann ein Riesentheater machen.

Nicht alle heissen natürlich Chaschper, das ist nur der Überbegriff (der übrigens, laut dem Schöpfer, erst ein weibliches Pendant erhalten wird, wenn die Gleichberechtigung auch tatsächlich vollzogen ist – es könnte also dauern) – es gibt auch Cüplischneiderammanns, Cüplimartullos und -blochers, Cüplicalmyreys, Cüplihüppis, Cüpliarschbachers, Cüplischlawinskis und wie sie alle heissen.

\* aus dem Mund gepurzelt von smy, danke!

### **7. Juli 2016: Frisch verliebt!**

So mir nichts, dir nichts habe ich mich verliebt – in ein Haus! Es liegt in Beromünster direkt an der Wyna, wurde 1580 gebaut und ist einfach wunderwunderhübsch, jedenfalls der Dokumentation nach zu beurteilen. Gestern sah ich das Inserat im Internet, habe den Anbieter kontaktiert und kurze Zeit später kam auch schon Antwort von der Verkäuferin. Am nächsten Samstag können wir unser vielleicht neues Zuhause, die «Löffelburg», anschauen gehen, ich bin ganz aufgeregt!

### **19. Juli 2016: Alles im grünen Bereich**

Gut, da das Korrektorium sowieso seit 1998 auf der grünen Welle reitet, ist es eigentlich kein Wunder, dass auch heute alles im grünen Bereich ist. Doch heute ist es nun doch noch etwas intensiver grün, und das freut mich natürlich sehr: Die Patientin kann aus dem Spital! Und in meinem Zimmergewächshaus guckt die Aloe vera, die ich vor zwei Wochen als Samen in der Masoala-Halle gekauft hatte – auf der Packung angegebene Keimdauer 1 bis 6 Monate –, schon aus dem Sand, und auch die Kakteen, die eine ebenso lange Keimdauer hätten und die vor knapp drei Wochen «unter die Haube» kamen, strecken auch schon erste Fühler raus. Yeah!

PS: Von den erbsen- bis radiesligrossen Wassermelöneli im Garten ganz zu schweigen!

### **2. August 2016: StarTreks**

Während Captain James T. Kirk und seine Crew in 3D die Welt retteten, klingelte hier auf der verlassenen Alp das Telefon und wollte einen «Trek» der ganz anderen Art ankündigen – nämlich von Römerswil nach Beromünster. Nachdem das Universum gerettet, wir wieder auf der Alp und die entflochtenen Wollschweine zurück im Stall waren, rief ich zurück und meldete überglücklich: Löffelburg, wir kommen!

### **5. August 2016: Morgenstunde**

Als ich heute Morgen nach einer düstertraumreichen Nacht im Bett lag, dem Sommerregen zuhörte und die kühle Brise genoss, die mir aus dem weit geöffneten Fenster um die Nase strich – da, endlich, komprimierten sich meine wirren Gedanken zu einem Gefühl, schlichen sich allmählich meine Hirnwindungen hoch, und mit einem Mal lichtete sich für einen Augenblick die Trübnis der letzten Wochen, das Glück überkam mich, dass wir dem Löffelburg-Traum wieder einen Riesenschritt näher sind, und mein Herz machte einen Gump.

### **9. August 2016: Zeitdieb**

Auf leisen Sohlen schlich der Zeitdieb sich in meinen Tag und leistete ganze Arbeit: Alles weg!

### **10. August 2016: Trüübeli**

Privigelieren tun zum Beispiel eben Trüübeli, Aprikosen, Zwetschgen, Brombeeren, Stachelbeeren, Äpfel ...

### **14. August 2016: Grösse aus der Vergangenheit**

Auf der Suche nach zwei Druckknöpflein, die ich an die Ärmel der selbst genähten Bluse nähen wollte, stiess ich in unserer Abstellkammer auf eine Kartonkiste, die ich seit dem Umzug auf die Alp nie mehr geöffnet hatte. Darin waren eine kleinere Schachtel mit Nähzeug, Stoff, vier Tagebücher von weiss der Kuckuck und ... eine unscheinbare weisse kleine Schachtel mit einem Stapel Fototaschen aus der Analog-Zeit. Neugierig, was da drin ist, öffnete ich Couvert um Couvert – und wurde mit längst Vergangenen konfrontiert. Das etwas heftige Wort «konfrontieren» passt, war doch unter den zutage beförderten Erinnerungsstücken auch ein Brief, den mir ein Bekannter geschrieben hatte, bevor er sich

das Leben nahm. 34 Jahre ist das her, und jeden 3. Juni denke ich seitdem an ihn. Etwas weniger alt, aber dennoch kaum mehr wahr: eine Postkarte von Andréa (vulgo «Tantchen»), einer Jugend- und immer noch Freundin, von einem Ausflug nach Bern, adressiert an «Fräulein Petra Meyer», mit Datum 27.12.1986.

Weiters waren in den Couverts viele Fotos von Freundinnen und Freunden, von Ausstellungen in der Galerie \*ad hoc\*, die mein Vater gegründet und die ich nach seinem Tod einige Jahre weitergeführt habe, Bilder eigener Kunstprojekte und und und.

Ich schliesse diese kleine Schachtel, versorge sie wieder in der grösseren Schachtel neben dem Nähzeug und werde sie beim nächsten Umzug – der hoffentlich bald ist! – wieder mit mir nehmen, als bleibende Grüsse aus der Vergangenheit.

### **16. August 2016: Märchen**

Es war einmal ein Loch. Und es war nicht ein, sondern mehrere Male. Doch mit Märchen hat das Ganze gar nichts zu tun. Es geht um ein Loch. Im Brot. Beim Brot kann ich nichts dafür, da ist die Hausbäckerei zuständig. Aber im Zopf! Das war eindeutig ich, die das verbochen hat, als Bäckerin des duftenden, schwungvoll gefochtenen Gebäcks, das gestern Abend schon verheissungsvoll auf den heutigen Morgen hoffen liess. Ein Loch im Zopf, was soll das! Da streicht man eine Scheibe mit Anke ein und versenkt ihn dabei mir nichts, dir nichts ins Loch, worin kurz darauf auch die selbst gemachte Brombeeri-Konfitüre verschwindet. Sozusagen ein schwarzes Loch also, dunkle Unmaterie. Dieses – ich gebe zu – ziemlich lange Loch im Zopf kam bei meinem geliebten Sonntagsfrühstücksgegenüber gar nicht gut an. Er, der schon bei Löchern in Broten des bereits genannten Hausbäckers den Tag bachab gehen sieht, ist eindeutig ein Panaler Pastoser Perfektionist (kurz: PPP), also einer, der das Brot perfekt zu streichen gewillt ist und der diesbezüglich keinerlei Kompromisse duldet.

Ein richtiger PPP huldigt übrigens nicht nur der lochlosen Brotkunst, sondern auch des perfekten Schnitts. Bei einem regelmässig geformten Brot, etwa einem Pfänderli, ist das Schneiden zweiseitig gleicher Scheiben ja noch einigermaßen simpel, doch beim Zopf sind die Seiten bezüglich deren Flächen aufgrund des Flechtwerks immer unterschiedlich. Dafür – das sieht mein PPP auch ein – kann ich allerdings nichts, denn das ist die Eigenschaft des Butterzopfs. Und so spielt sich jeden Sonntagmorgen die Analyse der bestreichbaren Flächen der sorgfältig gewählten Zopfscheibe ab. Die Analyse manifestiert sich in wiederholtem und höchst konzentriertem Wenden der Scheibe, bis schliesslich augenscheinlich ist, welche Seite mehr Bestreichungsfläche bietet.

Und ein Drittes kommt beim PPP noch hinzu: Je nach Konsistenz des gewählten Aufstrichs – Konfitüre, Gelee, Honig, bei meinem PPP kommen manchmal Kombinationen auf die gleiche Scheibe, was die Sache natürlich erschwert – ist der Schnitt im Lot entscheidend (was mir leider nicht immer gelingt, sodass vor einiger Zeit der PPP diesen Part der Frühstücksvorbereitungen übernommen hat; in Zweifelsfällen bin ich als Assistentin geduldet). Denn liegt die Scheibe nicht plan auf dem Frühstücksteller, gleitet der Gelee oder Honig (Konfitüren sind ja von Natur aus etwas pastoser und von diesem Aspekt her die kluge Wahl für den Alltag) über den Rand und über die Finger. Und das – das will nun wirklich niemand.  
Oder?

## 26. August 2016: 74

Hätte da 42 gestanden, hätte das noch besser gepasst, wusste doch schon Douglas Adams um die Bedeutung dieser Zahl für das Universum und den ganzen Rest, in seinem Buch «Per Anhalter durch die Galaxis». So steht diese Zahl denn auch in den Eheringen meines Mannes und mir.

Heute aber 74. Wieso? Ganz einfach: Dies ist der Totalbestand der Löffel unseres Haushalts, zusammengesetzt aus 29 Esslöffeln, 27 Teelöffeln, 7 Mokkalöffeln, 6 chinesischen Löffeln, 3 Schöpflöffeln und 3 Holzlöffeln. Gut zu wissen!

## 28. August 2016: Gedicht

vogel flog doppelt durch die scheibe  
blitzschnell spiegelnd

## 1. September 2016: Eigenartig

Grad eben ist mir der Eigentümer begegnet! Ich sah das als Kompliment des Schicksals und stellte mich als Eigenbürgerin vor, was eigenartig hochnäsig zur Kenntnis genommen wurde.

## 5. September 2016: in memoriam

Tok ... tok ... tok ... tok.

...

Tok ... tok ... tok ... tok ... tok ... tok ... tok.

...

Tok ... tok ... tok ... tok.

Mit diesen Schlägen flogen heute Morgen kurz vor sieben Uhr unsere letzten Hühner himmelwärts und es ging eine Ära zu Ende.

Dankbar für Aberhunderte von Eiern – weissen, hellbeigen, gefleckten, dunkelbraun gesprenkelten, rostrot glänzenden – und mit tränengefüllten Augen gedenke ich euch allen, die uns in all den Jahren Freude bereitet haben, insbesondere euch:

**Federli**, unser erstes Huhn. Du hast deinem angeborenen Bruttrieb alle Ehre gemacht und uns allerliebste Bibeli-Knäuel in allen Farben geschenkt und sie ins Leben begleitet.

**Calimero**. Du hast es als letztes Bibeli der Brut gerade noch aus dem Ei geschafft, dabei ist an deinem Köpflein ein Stück Schale kleben geblieben, woraus eine kahle Stelle entstand.

Unser **Baumhuhn**. Du warst so klein, dass du nicht mithalten konntest mit deinen Brüdern und Schwestern, und so hast du als echter Stenzler in edlem Schwarz jeweils auf dem Baum neben dem Hühnerhaus übernachtet.

**Tschirggele** (Circolo), unser Zirkushuhn. Du hast die hohe Kunst des Auf-Simons-Armen-Hin-und-Herlaufens perfekt beherrscht.

**Con Polenta**. Deine (kulinarische) Bestimmung stand schon bei deiner Geburt und Namensgebung fest, du stolzer Guggel, du.

**Bruna.** Deine Eier waren wahre Ei-catcher.

**Claudia.** Deine Neugier hat dich bis vors Küchenfenster im ersten Stock und bis auf die Baugerüste in hoher Höhe getrieben.

**Silberli,** du Schönheit. Mit deinem silbern gesprenkelten Federkleid und deiner eleganten Statur hast du unsere Hühnerweide geziert.

Und all die anderen! Die Simon aus dem Gülleloch befreit und ihnen das Leben gerettet hat. Die uns frühmorgens mit ihrem Gekrähe den Schlaf geraubt haben. Die vom Fuchs verletzt wurden und überlebt haben. Die als kleine dunkle Bibeli so herzlich waren, wenn sie uns den flauschigen weissen Hintern hingestreckt haben.

Ihr alle bleibt unvergessen.

### **15. September 2016: In See stechen**

Backbord der Kombüse im Oberdeck liegt der Speisesaal, nebenan die erste Bordtoilette, dahinter der Salon achtern, nebenan der kleine Salon steuerbord achtern und von da aus geht es aufs Promenadendeck. Dieses liegt direkt über dem Maschinenraum, an den sich die Unterdecks achtern und Mitte anschliessen, weiters gibt es steuerbord einen Tankraum, neben der die Bilge liegt, und schliesslich folgt die Bordtoilette bugseitig.

Das zweite und das dritte Oberdeck sind bei Käptn Smy noch in Bearbeitung. Anfang Dezember werden wir in See stechen. Schiff ahoi!

### **29. September 2016: Stop makin' sense**

Was einem nicht so alles unter die Augen kommt ...

Die dem experientialistischen Paradigma folgende Diskursanalyse reduziert ihren Analysegegenstand, wie man sieht, weder auf ein reines «kognitives Produkt» noch auf ein blosses «sprachliches Produkt». Mithilfe der partizipativen subjektiven Dimension verweist sie die reduktionistischen und immanenten Diskurskonzeptionen auf ihre Hinfälligkeit.

### **30. September 2016: Das issn Ding!**

Das Erleding ist ein gar wundersames Ding: Kaum in den Mund oder unter die Tastatur genommen, ist es schon erledigt!

### **5. Oktober 2016: Ein Jahr**

Heute vor einem Jahr wurde meine Welt in einem einzigen Augenblick schwarz-weiss.

Inzwischen haben sich die Erinnerungen über die Trauer gelegt, Erinnerungen an meine Mutter in Dunkelblau, Samtgelb, Pink und Kunterbunt, manche in Regengrau, Grellgrün, Sommerhell.

Ja, sie hat dem Leben Farbe gegeben, nicht nur ihrem eigenen, auch meinem.



### **19. Oktober 2016: ameisesk**

Fleissig wie eine Formica paralugubris bin ich heute wieder stundenlang durch die letzten Gründe und Buchstaben gehuscht und habe da und dort ein wenig bissig-bunte Korrektursäure liegen gelassen.

### **2. November 2016: Die Bürde der Geburt**

Wenn jemand jemandem ebenbürdig ist, ist das dann die geteilte Bürde der Geburt?

### **20. November 2016: Ein trauriger Tag**

Sie sind weg. Unsere Wollsäuli sind weg. Seit dem frühen Morgen herrscht hier bedrückte Stimmung. Nicht, dass wir nicht schon im Frühling gewusst hätten, dass der Tag kommen würde. Nun ist er da, dieser Tag, und heute ist alles anders als beim letzten Mal, als die früheren Wollsäuli vor zwei Jahren ihre letzte Reise antraten.

Seltsam endgültig fühlt es sich heute an. Still ist es im Garten, seit einigen Wochen kein fröhliches Hühnergegacker mehr, seit ein paar Stunden kein glückliches Grunzen ob der Aussicht auf baldige Fütterung. Selbst unsere winterflauschige Katze hat sich heute nicht gezeigt, als mein Mann und ich nach dem Mittagessen hinter dem Haus nebeneinander sitzend Löcher in den Himmel starteten und kaum ein Wort herausbrachten. Ach!

### **17. November: Geschichtslüge im Schreibfehler**

Geschichtslüge im Schreibfehler: Als ich heute in einem Rechtstext im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg das Wort «Wahrmacht» gelesen habe, hat mich das doch ziemlich nachdenklich gemacht. Vermutlich hätte sich Hitler an diesem Schreibfehler ergötzt? Mir lief ein eiskalter Schauer über den Rücken ...

### **19. November 2016: Leise ...**

Leise leben, geduckt und mit eingezogenem Kopf, damit das Schicksal einen nicht entdeckt, wenn es aufwacht ...

### **20. November 2016: Abschied von der Vorderalper Natur**

An der Hecke entlang streifend, den Blick über den blau leuchtenden See und auf das Schloss Heidegg gerichtet, das letzte Mal vielleicht. Dann zu den Kirschbäumen zurück. Bei allen einzeln habe ich mich verabschiedet und dabei an die Wesen und all die Menschen gedacht, die unter und auf den Bäumen gelacht und gescherzt, gelebt und genossen haben.

Leandra und Yael, die mit und ohne Leitern auf die Bäume geklettert sind, Kirschen gepflückt und genascht haben, gross geworden sind in den letzten sieben Jahren und die Natur so sehr lieben. Franz, der manchmal plötzlich per Velo auftauchte mit einem feinen Bordeaux im Gepäck, um sich für hier gepflückte Zwetschgen und Kirschen zu revanchieren. Laue Nachmittage mit bunten Decken über der ganzen Wiese, auf denen sichs Freundinnen und Freunde bequem machten und das Leben feierten. Duftendes Frühlingsweiss der Kirschblüten, die uns dabei um die Nasen stiebten und uns zulachten. Der zweiundachtzigjährige Otto, der sichs nicht nehmen liess, kiloweise Kirschen in unser Fass zu ernten, wohlwissend, dass er den daraus gebrannten Kirsch aus gesundheitlichen Gründen nicht würde kosten dürfen. Chili, der Hund des Schwiegervaters, der herumtollte und unsere Katze Beeblebrox vertrieb. Das Knistern der Napfgrillkohle von den Wickis aus

dem Entlebuch und kurz darauf der herrliche Duft der bratenden Steaks. Lange Sommernächte und Diskussionen über das Leben und den ganzen Rest in der Abendsonne beim Bienenhäuschen. Der nächtliche Überraschungshalt der «Grünen Socken» mit einer heissen Gulaschsuppe als Marschverpflegung. Die alte Weide, die irgendwann dem Herbstwind und den Ameisen nicht mehr standhielt und zu den Brombeeren darniedersank, um dem Holunder Platz zu machen. Der gemütliche Geissbock des Nachbarn, der sich bei uns im Garten wohlfühlte, bis Roman ihn nach Hause holte. Oder des andern Nachbarn Herde Kühe, die eines Sonntagmorgens Lust auf einen Ausflug zu uns hatten. Schafe! Schafe! Sie blöckten und schissen, bimmelten und raubten uns in mancher Nacht Schlaf und Verstand. Die Buschrosenhecke, von Olga geschenkt, sie blühte üppig und ergab so manches Glas feinen Buttenmost (und Rosalie, der riesige Berner Sennenhund der Familie Knapp, der mich virtuell begleitete, als ich nach Olgas Tod der Hecke entlang streifte und über Anfang und Ende nachsann). Freund Daniel, mit dem wir so manches Mal weinselig und opulent den kulinarischen Genüssen huldigten. René, Chef und Louis, unsere letzten drei Wollschweine, die uns nun in der Küche Freude bereiten wie vorher auf der Weide. Und all die Hühner und ihr fröhliches Gegacker nicht zu vergessen! Auch der schnaubende Igel gehört dazu, der sich in der Werkstatt sein Winterquartier einrichtete, und ebenso der bellende Fuchs, der uns Hühner und Enten stahl. Darf ich den Garten erwähnen? Die Sonnenblumen blickten jeweils Richtung Baldegg und erfreuten die am Haus Vorbeifahrenden. Die Kosmeen nickten pink und weiss im Windestakt, Salate und Kürbisse und Peperoni und Gurken und all die gelungenen oder gescheiterten Experimente bereicherten unsere Speisekarte und erhellten an trüben Tagen den Blick aus dem Fenster.

Der Abschied fällt nicht leicht. Und doch es ist nicht ein wirklicher Abschied, denn all das bleibt. – Ist das Herz nicht etwas Grossartiges? Alles, was uns jemals berührt im Leben, hat darin Platz.

### **6. Mai 2014: Torturen und Schnapsbedarf am helllichten Tag**

Katzenjammer hätte sich als Titel auch geeignet ... Heute so gegen 10 Uhr habe ich es endlich geschafft, unser Schnusibusi in die Transportkiste zu packen und zur Tierärztin zu fahren. Ihr Jammern auf der Fahrt war einfach nur herzerreissend ... In der Praxis war dann alles so neu, dass sie zum Glück ganz stillhielt und sich ohne zu murren versorgen liess. Befund: Ihr linker hinterer Fussballen ist offen und ziemlich geschwollen. Die arme Kleine! Es gab nebst einem Leckerli – das sie jedoch vor lauter Aufregung gar nicht wollte – zwei Spritzen und ein Antibiotikum für zu Hause. Nun sind wir, nach einer jammervollen Rückfahrt, wieder hier. Sie flitzte aus der Box wie eine Rakete und bekam noch einmal etwas Futter, und ich sitze da und bin so froh, dass es gelungen ist. Eine Tortur war es für uns beide ...

### **13. Dezember 2016: Korkenknall!**

Gestern Abend haben wir einen Korken knallen lassen: Wir sind glücklich angekommen in der Löffelburg! Das Zügelteam von der IG Arbeit hat am Morgen ganze Arbeit geleistet und in vier Stunden unser Hab und Gut unversehrt von der Vorderalp in die Löffelburg geschafft. Nach dem Knall dann aber ... zittern! In der Stube 15 Grad, im Schlafzimmer 8 Grad. Dabei war doch Wärme mit ein Grund für den Umzug! Schon zweimal war der Heizungsmensch Herr Zihlmann hier, und wir freuen uns, dass es heute schon bedeutend wärmer ist im Haus. Warm Ding will Weile haben!

Ein anderes Kapitel ist unsere arme Katze. Sie vermisst ihr Zuhause und die Weite zum Streunern und zum Kacken so sehr! Jämmerlich miaut hat sie in der Nacht und kann sich mit der neuen Situation noch nicht anfreunden. Wir unterstützen sie so gut wir können,

verbringen viel Zeit mit ihr im Zimmer, in das wir sie leider einsperren müssen, damit sie nicht abhaut und nicht mehr zurückfindet, und hoffen sehr, dass sie bald wieder die alte ist und ihr neues Daheim neugierig erkunden kommt – es lohnt sich nämlich!

### **10. Januar 2017: Grün hinter den Ohren**

Soeben begegneten mir die Schlingelpflanzen – sie passen hervorragend in die Löffelburg, nicht?

Und auf dem Fuss des schelmischen Grünzeugs folgen die Blattpüschel!

### **21. Januar 2017: Zauber**

... und es schwappt eine glitzernde Welle Sonne über den Tisch!

### **2. Februar 2017: Eine Woche Ferien für 5 Franken 70**

Gestern war ich am Meer in den Ferien. Den Geruch und die Frische der Brandung in Nase und Ohr, den salzigen Geschmack im Mund, den Sand zwischen den Zehen werde ich noch eine ganze Weile spüren, schmecken, riechen, hören.

3 Stück Fines Claires No. 2 für 5.70 = eine Woche Ferien in Frankreich

### **10. Februar 2017: Mondrian**

Was hatte ich mir nur dabei gedacht ... Da bestellte ich im Internet ein frei konfigurierbares Gestell (in Form, Ausbau und Farbe) und entschied mich für eine Schublädeli- und Türchenaufteilung à la Mondrian (weisse Flächen, schwarze Seitenlinien, ein gelbes und ein rotes Quadrat und ein blaues Rechteck, weisch wie).

Zunächst kam ein paar Wochen nach der Bestellung die ganze Schose unglaublich sorgfältig (um nicht zu sagen mühsam) verpackt: jedem Element seine Kartonschachtel – bei ungefähr dröifzig Elementen ... Schon das Auspacken hat ein paar Stunden in Anspruch genommen, ohne Karton-Entsorgung.

Und heute dann die grosse Challenge: der Aufbau. Ich sage es mal so: Mein Lieblingsmann hat ein feines Nachtessen verdient. In mühevoller Bau- und Bastelararbeit hat er all die vielen Teile zu einem Ganzen gefügt, mit mal hier einem Fluch und bald da einem innerlichen Schrei, den ganzen Nachmittag hat er gebraucht.

Nun steht das schicke Gebilde und ich freue mich riesig – so hatte ich mir das vorgestellt! Die schöne alte Tür zu meinem Schlafzimmer sowie die Wände und Decken stammen aus dem 16. Jahrhundert – und die Kombination mit der Moderne des 20. Jahrhunderts ist einfach genial.

Danke, danke, danke!

### **14. Februar 2017: Sibylle und die Mailänderli**

Es ist schon einige Jahre her, als mir Sibylle ihre Geschichte von den Mailänderli erzählte, und die ging so:

Eines Dezember wars, als Sibylle für ihre junge Familie – ihren Mann und ihre beiden Kinder – Weihnachtsguetzli backen wollte. Doch wie immer bei der lebensfrohen und engagierten

Museumsleiterin fehlte es nicht an Tatendrang, aber an der nötigen Zeit, um auch noch den Teig selber zu machen. Findig holte sie also den fixfertigen, ausstechbereiten Teig in der Migros. Mailänderli-Teig. Alles klappte, und in Rekordzeit schmatzten Mann und Kinder die süssen kleinen Gebäcke. Als Weihnachten war und auch die weitere Familie zu Besuch kam, lobten alle Sibylles Backkünste in den höchsten Tönen – besonders die Mailänderli! Hm, so fein! Sibylle aber verpasste den Moment, ihren Lieben die Teig-Schummelei zu gestehen ... und so schlich sie sich all die kommenden Jahre heimlich in die Migros und behielt ihr kleines Back-Geheimnis für sich.

Sibylle ist vor ein paar Tagen nach langer, schwerer Krankheit gestorben. Ihre Mailänderli-Geschichte bleibt, wie meine Erinnerung an eine so lebenswürdige und feine Kollegin. Meine Gedanken sind bei ihrem Mann und ihren Kindern, die sie so schmerzlich vermissen.

### **25. März 2017: Voll Dalai Lama!**

Das Team der Drogerie Luna feiert Jubiläum! Und hat die Kundinnen und Kunden mit folgendem Spruch beglückt:

«Unsere wahre Aufgabe ist es, glücklich zu sein. Dalai Lama.  
Herzlichen Dank, dass Sie ein Stück des Glücks mit uns teilen»

Schön, nicht? So voll die Harmonie!

Der Text war aufgeklebt auf ein knusprig aussehendes kleines Gebäck in Cellophan, das ich nach dem Einkauf in der Drogerie geschenkt bekam. Nachdem ich den Spruch gelesen hatte und dann das Päckli umdrehte: «Totenbeinli».

So viel zum Glück, zur Reinkarnation und all dem Kram!

### **31. März 2017: Erinnerung an Imre**

«Pietral!», rief Imre jeweils mit seiner freundlichen Stimme, wenn ich als kleines Mädchen auf ihn zustürmte, um ihn zu begrüßen. Meine Schwestern und ich waren in der Kindheit oft zu Besuch bei ihm und seiner Frau, unserer Tante, und Cousin András und Cousine Jutka.

Imre war in den Sechzigerjahren aus Ungarn in die Schweiz geflüchtet und machte mit seiner lebenswürdigen und fröhlichen Art, aber auch mit kulinarischen Mitbringsele grossen Eindruck auf mich. «Paaprica», Pörkölt, Gulyas, Tarhonya, Knödel ... Das war und ist für mich Seelennahrung, und immer, wenn ich diese Gerichte nach Familienrezept zubereite, erfüllt mich eine wunderbare Erinnerung an ein Land, in dem ich nie war (obwohl auch ein anderer Familienzweig von dort stammt), an Menschen, die so lebenslustig sind, die dicke grosse rote Nasen haben und noch viel grössere Herzen.

Geblichen sind mir auch Treffen des Schweiz-Ungarn-Vereins – ausgelassene Feste mit Picknick auf weiten Wiesen und unter alten Bäumen in einer Sprache, die ich nicht einmal ansatzweise verstand, ebenso unvergesslich seine Bastelarbeiten für uns Winnetou-Begeisterte – eine echte Silberbüchse hat er einmal für meine Schwester geschnitzt, die lange Zeit noch in einem Schrank bei uns zu Hause verwahrt war. Kindheit!

Imre war einer meiner Lieblingsonkel, durch ihn fühle ich mich mit Ungarn irgendwie verbunden.

Imre ist vor zwei Tagen in hohem Alter friedlich gestorben. Möge seine Seele schon auf dem

Weg in die Puszta sein.  
Jó utat und köszönom!

### **18. April 2017: Immer diese Römer: Fuking genius!**

Sie bauten laut einem Baustoffhersteller bereits 250 v. Chr. Aquädukte. Nicht nur bemerkenswert, dass sie die Umlautschreibung beherrschten, darüber hinaus konnten sie offenbar in die Zukunft schauen und von 0 auf 250 zurückzählen. Schöni Siebesieche!

### **28. April 2017: Wie denn jetzt?**

Freitagmorgen, Flockentanz, Schnee, so weit das Auge reicht. Das wäre an sich genug der Grübeleien, aber grad eben wurde es noch grüblerischer: Mir begegnete die «hohe Tiefe». Und schwupps, dreht sich die Welt, immer wieder, immer wieder ...

### **7. Mai 2017: Defi...**

Defi...nitiv das Richtige, so ein Defibrillator!

Zum Refreshen, aber vor allem um den Umgang mit einem Defibrillator zu erlernen, haben mein Mann und ich gestern Abend und heute den ganzen Tag einen Nothilfe-Kurs absolviert. (Und sind natürlich prompt in einen Haufen Teenies geraten, die möglichst bald die Autoprüfung absolvieren möchten ...) Es hat gut getan, wieder mal gefordert zu sein, einen Menschen aus dem Auto zu ziehen, einen Druckverband anzulegen und vor allem natürlich die Reanimation zu repetieren im Fall eines Herznotfalls:

30 Mal Kompression, 2 Mal beatmen, 30 Mal Kompression, 2 Mal beatmen, 30 Mal Kompression, 2 Mal beatmen – und das, bis die Sanität – ja, **Nummer 144** – da ist (was gut und gerne eine Viertelstunde dauern kann.) Das AED-Gerät, oder eben der «Defi», ist sehr leicht zu bedienen, sagt einem genau, was zu tun ist, und unterstützt den Nothelfer oder die Nothelferin zwar bei der Wiederbelebung mit Elektroschocks, doch entbindet einem nicht von der Kompression und der Beatmung des oder der Verletzten. Aber hei: Was sind schon 15 Minuten Anstrengung und Schweiß gegen ein Menschenleben?

### **8. Mai 2017: Nutzloses Wissen, Teil 1**

Nach der Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg in Mainz im Jahr 1450 merkten die Drucker rasch, dass die Tampen, mit denen die Farbe auf den Druckstock aufgetragen wird, idealerweise mit Hundefell überzogen werden, weil Hunde nicht schwitzen, sondern hecheln, und das Fell dadurch offenbar besonders weich ist.

(Besuch am 7. Mai 2017 im [Schlossmuseum Beromünster](#), wo sich die erste Druckerstube der Schweiz befindet, in der Helias Helye am 10. November 1470 den *Mammotrectus* von Johannes Marchesinus, das erste datierte Buch der Schweiz, druckte)

### **16. Mai 2017: Tempus fugit – die Zeit rennt! Tomatus fructus – die Tomate gedeiht!**

Wer mich etwas kennt, weiss jedoch nur allzu gut: Eine Tomate allein macht mich nicht glücklich. Und obwohl ich gartenmässig ja etwas eingeschränkt bin, habe ich im Februar doch allerhand winzige Sämlinge in Ansaattöpfchen gedrückt, eben auch Tomaten. Und siehe da: Die gefühlten siebenundzwanzig Tomatensetzlinge wachsen schön! Vorgestern und gestern habe ich neun von ihnen liebevoll und sorgfältig grössere Töpfe verpasst und sie an

die Seite der Löffelburg gestellt, wo sie etwas geschützt von Wind und Wetter und sonnenverwöhnt jetzt gedeihen dürfen und sollen.

Heuer habe ich mich übrigens für folgende drei Sorten entschieden: die rote Tigrella, die leuchtend orangefarbene «Froschkönigs Goldkugel» und eine kleine gelbe Wildtomate. Wie freue ich mich auf den Tomatensegenregenbogen!

### **20. Mai 2017: Es geht los!**

Am Donnerstagabend hatte ich meine letzte GV als Vizepräsidentin der Freunde des Historischen Museums Luzern. Vierzehn Jahre lang war ich im Vorstand des Vereins, habe zwei Direktoren miterlebt, so manche Ausstellung auch, und habe so manchen Ankauf mitverantwortet. Stets waren die Vorstandssitzungen straff geführt – die schönsten Sitzungen, die ich in meinem Leben bisher hatte! Einmal im Jahr kredenzte uns der Vereinspräsident Christoph Stooss von der Luzerner Glasmalerei nach der Sitzungen in seinem Atelier allerlei aus Stall, Chäsi und Chäller und so haben sich Freundschaften entwickelt, die bestimmt auch über das Vereinsleben hinaus bestehen bleiben werden. Als Dank für meine Arbeit durfte ich einen überaus kostbaren Whisky entgegennehmen: einen Ardbeg 15 years Chieftain's Limited Edition 2000. Ein wunderbar mundendes Lebenswasser, das mich – da so rar! – wohl ein paar Jahre lang hie und da auf einen genussvollen Schluck begleiten wird.

Und weil das Wetter ja so schön war, habe ich gestern meine Setzlinge in den Garten gepflanzt, den Salat mit Schneckenkragen versehen und heute noch mein sich automatisch öffnendes Treibhaus für die Zuckermelonen von Freund Christian geholt und installiert. Das wird, das wird! Der Gartenbesitzer ist jedenfalls von meinen Massnahmen offenbar begeistert – endlich macht die ehemalige Brache wieder etwas her und ist «apartig» (obwohl man ja noch nicht viel sieht, zu klein ist noch der Salat, zu jung sind der gelbe und der rote Krautstiel [Winkewinke, Jolanda!], die Zucchetti und die Gurken).

Aber das war ja noch nicht das Bedeutendste in den letzten Tagen! Denn morgen geht es los: Um 8.30 Uhr werden sich die Handwerker hier ein Stelldichein geben und das erste Zimmer der Löffelburg wieder instandstellen, nachdem mein Mann es quasi «ausgezogen» hat und es nackt dasteht, wie der Erbauer es vor Hunderten von Jahren erbaut hat. Nun ging es also daran, die Löffelburg «handwerkertauglich» zu machen – Dinge wegräumen etc. – Wir sind aufgeregt und mein Mann auch etwas nervös: Ob alles klappt? Es muss!

PS: Das Obige alles leider unter heftigen Rückenschmerzen ... Die eine Bandscheibe will wohl wieder mal raus, nur dass sie das nicht kann, da vom Nerv daran gehindert. Was ich denke, hat mich mein Mann heute Morgen gefragt. Meine Antwort: Aua!

### **30. Mai 2017: Das Glück der Langsamkeit**

Bei dieser sommerfröhlichen Sonnenhelle sich Zeit nehmen, den Tätigkeiten ihren natürlichen Lauf lassen, in der Bedächtigkeit handeln, die ihnen eine ungeahnte Bedeutung verleiht.

### **10. Juni 2017: Butterblumen**

«Auf dem Küchentisch stand ein Strauß verwelkter Margarinen.»

Nicht etwa Butterblumen! Da hat der Autor seine Liebesgeschichte ja sehr figurbewusst walten lassen ...

### **15. Juni 2017: Wirtschaftswunderwunsch**

«Auf Gedeih und Erwerb!»

### **17. Juni 2017: Nachdenken**

Eben bin ich bei der Korrektur eines Interviews mit Otto F. Walter über folgende Nebenbemerkung von ihm gestossen: «Es ist ja interessant, wie Frauen an der Dressur zum Patriarchat einen grossen Anteil haben.»

Darüber lohnt es sich nachzudenken, finde ich.

Und an dieser Stelle sei es einmal gesagt: Otto F. Walter ist ein ganz Grosser.

### **18. Juni 2017: Carpfe diem!**

Habe heute am Fischstand Günter, den Karpfen, getroffen und werde ihn am Abend voll in die Pfanne hauen. Carpfe diem!

### **22. Juni 2017: Löffelburger Wunderkammer**

Dank des unermüdlichen Einsatzes meines Mannes in Sachen Planung, Abbruch, Freilegung und Instandstellung schreiten die Arbeiten in der Löffelburg tüchtig voran.

Gestern hat er im Wohnzimmer ein kleines Wunder ans Tageslicht gefördert: Bei der Demontage der Verkleidung einer ehemaligen Aussenwand kamen dahinter zwei Fensternischen samt rot bemalter Holzläden zum Vorschein, dazwischen eine (vielleicht im 18. Jahrhundert dann übertapezierte) Kassettenwand mit wunderwunderschönen Bemalungen aus dem – so schätzen wir – 16. Jahrhundert. Diese – jetzt unsere! – Stube war früher mit Sicherheit keine einfache Bauernstube, sondern hatte repräsentativen Charakter. Der Denkmalpfleger wird Augen machen!

Augen mache auch ich – immer und immer wieder gehe ich seit gestern die Wand anschauen und verliebe mich mehr und mehr in unsere wandwundervolle Löffelburg.

PS: Mit Pinsel und Wasser herausgearbeitet: ein feiner glänzender Goldrand bei der Kassettenbemalung!!!

PPS: Der Denkmalpfleger ist grad da gewesen. Und ja: Er hat Augen gemacht! Die Bemalungen sind allerdings später zu datieren als von uns geschätzt, nämlich 18. Jahrhundert, die Tapete ist vermutlich im 19. Jahrhundert angebracht worden. Anhand der Besitzverhältnisse haben wir herausgefunden, dass in unserer Stube mit grosser Wahrscheinlichkeit während ca. zehn Jahren Schule gehalten worden ist, von 1789 bis 1807. Und grad eben ist beim oberen Abschluss des gold- bzw. kupferfarbenen Randes eine Lilie unter dem Staub der Jahrhunderte hervorgekommen – und ich habe wieder ein Glückstränchen in den Augen.

### **25. Juni 2017: Grüsse aus der Vergangenheit**

Archäologie-Interessierte werden das Entzücken nachvollziehen können, das Ausgräberinnen und Ausgräber erfasst, wenn sie auf einer jahrhundertealten Tonscherbe einen Fingerabdruck des Menschen finden, der diese einst geschaffen hatte. So ähnlich hat mich heute auch etwas tief berührt.

Vor einigen Tagen haben meine Schwestern und ich letzte Überbleibsel aus unserem Elternhaus geräumt. Dabei habe ich die Unterlagen der Galerie, die mein Vater ab 1985 bis zu seinem 1993 Tod hatte und die ich danach für wenige Jahre weitergeführt habe, zu mir genommen und diese heute gesichtet, geordnet, neu zusammengestellt und auf vier Ordner «eingedampft». Nur schon diese Arbeit hat mich tief abtauchen lassen in die Vergangenheit, hat Erinnerungen aufleben lassen an heitere Begegnungen, gemeisterte Herausforderungen, manch gefeierte fröhliche und weinselige Vernissage, an liebenswürdige, kreative Menschen und natürlich an viele, viele Kunstwerke.

Nach dem fleissigen Ordnen gönnte ich mir schliesslich noch einen Blick in die Gästebücher – auch hier schien mir die ganze Freude an der Kunst entgegen, was zahlreiche Einträge begeisterter Galeriebesucherinnen und -besucher belegen. Wie von selbst blätterte meine Hand dann zum 30. April 1993, zur letzten Vernissage, die unser Vater erleben durfte dank der Hilfe zweier Krankenpfleger des Spitals, die den schwerstkranken Patienten im Rollstuhl in die Galerie und danach wieder ins Krankenzimmer begleiteten, wo er wenige Stunden später in der Nacht auf den 1. Mai im Alter von nur 58 Jahren starb.

Im Gästebuch habe ich unter den Einträgen der damaligen Vernissagebesucherinnen und -besucher seine hingeritzelte Signatur entdeckt – wohl die letzten Buchstaben, die er in seinem leider so kurzen Leben geschrieben hat.

Wie der Fingerabdruck auf der Tonscherbe ist aber auch unser Vater weiterhin anwesend: in seinen Bildern und Zeichnungen, in den Erinnerungen an ihn, in uns Kindern.

### **5. Juli 2017: Löffelburger Schaaatz!**

Nach einem gerüttelt Mass an wunderbaren, aber auch unliebsamen (sprich: teuren, äh sprich: kostenintensiven) Überraschungen in der Löffelburg und einem in der Folge schwer erkälteten und fiebrigen Mann ist ein kleiner, etwas über ein Gramm schwerer Schatz ans Tageslicht gekommen: eine vermutlich 1597 von Münzmeister Georg Vogel in Zug geprägte Münze mit dem Konterfei des heiligen Wolfgang «in pontificaler Messkleidung, versehen mit den legendären Attributen: Kirchenmodell, Axt und Krummstab» (Tobler/Kunzmann: Seltene Schweizer Kleinmünzen. III, Schweizer Münzblätter 38–42 (1988–1992), Heft 151).

Laut Wikipedia ist Wolfgang ein Schutzheiliger «der Berufe Bildhauer, Holzarbeiter, Köhler, Zimmerleute, Schiffer und Hirten. Er wird seit dem 15. Jahrhundert als allgemeiner Nothelfer und Schutzheiliger bei Augenkrankheiten, Gicht, Lähmung, Fussleiden, Rückenschmerzen, Schlaganfall Blutfluss, Ruhr, Bauchschmerzen und Hautgeschwüren sowie bei Unfruchtbarkeit, Feuer und schlechtem Wetter angerufen. Zudem soll er zur Gesundung von erkranktem Vieh verhelfen.»

Lieber Sankt Wolfgang: Wenn du erkranktem Vieh helfen kannst, so bitt ich dich, gesunde auch meinen armen Working Class Hero!

### **16. Juli 2017: Kulturförderung**

Gedicht/Kondolenzschreiben zum Abbau der Kulturförderung im Kanton Luzern, heute gesendet an Herrn Regierungsrat Reto Wyss:



## Welcome to my Nightmare

Kein Konzertsaal, kein Kino, kein Museum geöffnet  
Kein Wort laut gelesen, keine Szene gespielt  
Die Sängerin stumm, der Sedel nachtschwarz  
Dem KKL-Leuchtturm die Leuchtkraft genommen  
Der Geige keine Saite gestrichen, dem Piano kein Tastenton entlockt  
Weder Gaffigan noch Blue Balls, weder Klein- noch Theater  
Keine Arie gesungen, kein Schlagzeug geschlagen  
Keine Strassenmusik, kein Literaturcafé  
Weder Festival noch Open Air  
Kein bunter Pinselstrich, kein Farbfoto  
Das Atelier leer, die Leinwand auch

Weisse Stille

### 26. Juli 2017: Sommer!

Angesichts des prächtigen Sommerwetters entkleidete sich das hellgelbe Gummibärchen, legte sich auf sein rosa Badetüchlein und verliebte.

### 3. August 2017

Der heutige 3. August verbindet zufälligerweise zwei Menschen, die irgendwie etwas gemeinsam hatten und auch mir verbunden sind bzw. sehr nah waren: Heute hätte meine Mutter ihren 73. Geburtstag feiern können, hätte sie ihren Kampf gegen ihre Krebserkrankung nicht vor zwei Jahren durch Knock-out verloren. Ihr kämpferisches Vorbild und sogar fotografisch festgehaltenes Mahnmal im Bilderrahmen in ihrer Wohnung war der Schwergewichts-Boxweltmeister Wladimir Klitschko, der heute seinen Rücktritt bekanntgab und den ich vor unglaublich weit weg scheinenden fünf Jahren in Bern im siegreichen Kampf gegen Tony Thompson live gesehen habe.

Happy Birthday irgendwo da draussen, liebe Olga!

Und alles Gute für all die Kämpfe, die das Leben von einem fordert, Wladimir.